

Insterburg.

Zweites Littauisches Musikfest.

Als vor vier Jahren die drei Städte Gumbinnen, Insterburg und Tilsit zum ersten Mal sich zu der gemeinsamen Ausführung mehrerer Chorwerke („Elias“, Schicksalslied, 9. Symphonie etc.), welche auf zwei Tage vertheilt waren, vereinigten, wurde damit der Anfang mit Musikfesten gemacht, die nach dem Orte der Entstehung „Littauische“ genannt werden. Schon das Erste dieser Feste in Tilsit übertraf, was künstlerischen und materiellen Erfolg anbelangt, alle Erwartungen. War auch die Zahl der Theilnehmenden (250) noch klein und das Orchester (60 Musiker) verhältnissmässig schwach besetzt, so war dafür die Begeisterung für die Sache eine um so grössere, und Alle freuten sich schon auf das zweite Musikfest, zu dem die Stadt Insterburg die an dem ersten Feste Betheiligten zu sich einlud. Am 1., 2. und 3. diesjährigen Pfingstfesttage fand nun das zweite Littauische Musikfest in den gastreichen Mauern Insterburgs statt. Zu den älteren Vereinen hatten sich der Memeler Oratorienverein, sowie ein Theil des Frauenchors aus Stallupönen eingefunden, sodass nun ein Chor aus 350 Singenden und ein Orchester von 80 Musikern unter der Leitung des Musikdirectors des Vereins der Feststadt, hier also Walther Josephsohn's, standen. Den Grundstock im Orchester bildete die Königsberger Theatercapelle, verstärkt durch Insterburger und Gumbinner Militärmusiker. Als Solisten wirkten mit Fr. Geyer aus Berlin, Hr. von Zur-Mühlen und Kammersänger Carl Mayer aus Schwerin. Für den ersten Tag war das deutsche Requiem von Brahms bestimmt, das in der alten Stadtkirche in recht befriedigender Weise zur Aufführung kam. Der zweite Tag brachte das Oratorium (wie es der Komponist nennt) „Franciscus“ von E. Tinel. Das wundervolle Werk war vorher von den Vereinen in Tilsit und Gumbinnen in den betreffenden Städten bereits aufgeführt worden, daher concertreif. Ausserdem war, wie es auch bei den Tilsiter Fest geschehen, der Orts- resp. Festdirigent Wochen vorher von einem Verein zum anderen gefahren und hatte in Lokalproben die Tempi, dynamischen Schattierungen etc. festgestellt; der Nutzen zeigte sich insofern, als die Generalprobe glatt vorüberging. Der „Franciscus“ hat hier einen durchschlagenden Erfolg errungen und wie in Tilsit und Gumbinnen, so auch in Insterburg aufrichtige Bewunderung erzielt. Für den dritten Tag waren Beethovens 5. Symphonie, Solovorträge und Wagners „Meistersinger“-Fragment (3. Akt gekürzt) aufs Programm gesetzt. Dieser Tag erweckte für das grössere Publikum durch die gemischte Zusammensetzung des Gebotenen das meiste Interesse, in dem es Jedem Etwas brachte. Wir sind ja hier noch nicht so weit, dass man nach berühmten Mustern an Einem Tage eine Symphonie, ein Instrumentalkonzert, mehrere Solovorträge und schliesslich noch ein grösseres Chorwerk mit anhören muss. Es war daher sehr begreiflich, dass der 3. Tag allgemein als der beste bezeichnet wurde. Die „Fünfte“ mit ihrem tiefen, gewaltig erregenden Inhalt fand eine begeisterte Aufnahme; die Sologesänge mit dem kosmopolitischen Beigeschmack brachten natürlich den betreffenden Künstlern reiche Ehren. Vor allem aber enthusiastirte das Publikum das „Meistersinger“-Finale, das durch einzelne Nummern, z.B. die Einleitung zum 3. Aufzug, den Monolog Hans Sachs' und das Quintett, erweitert worden war. Sind die Chorteile auch nicht gross und besonders nicht schwer, so wirken sie bei decenter Aufführung umso mehr. Auch bei unserem Feste war es der Zauber Wagner'scher Muse, der alle Zuhörer zur Huldigung und Anerkennung dieses einzigen Genius zwang, und man kann wohl sagen, dass dieser Bruchtheil herzerfrischender und urdeutscher Musik zu lautem Jubel fortriss. Von den Chören kann man nur Rühmliches berichten. Wenn auch manche Einsätze in den Darbietungen an den drei Tagen etwas zaghaft waren und die Männerstimmen leider (wie auch so vielfach an anderen Orten) bedeutend schwächer als die Frauenstimmen besetzt waren, so sind dies Thatsachen, die bei den nächsten Feste wohl vermieden werden können. Von den Solisten gefiel am meisten Fr. Geyer, wohl auch deshalb weil diese treffliche Künstlerin hier in Ostpreussen wie zu Hause ist. Besonders schön entfaltete sie ihre Stimmittel im Requiem. Zu kämpfen hatte sie im „Franciscus“ gegen die Orchesterkraft in den kritischen Solosätzen, die allerdings auch grössere Stimmen, als die des Fr. Geyer, vollständig aufzusaugen vermag, wenn nicht, wie es hätte geschehen müssen, die vorgeschriebenen dynamischen Zeichen

in den Begleitstimmen sammt und sonders bedeutend reducirt werden. Bei Hrn. von Zur-Mühlen ist man es ja gewohnt, auf ein klangvolles und klangreines Organ zu verzichten. Einzelne günstige Momente, bei denen der Sänger durch die hochvollendete Kunst des Vortrags zu brillieren vermag, genügen nicht, um einen ungetrübten Totaleindruck zu hinterlassen. Hr. Carl Mayer war sowohl im Requiem, als auch namentlich im „Meistersinger“-Finale ganz an seinem Platze. Ein Vibriren und ein anfängliches Detoniren beim Tonansatze verloren sich bald. Es ist wohl anzunehmen, dass er auf der Bühne einen herrlichen Hans Sachs bieten kann. Der Festdirigent, Hr. Musikdirector Walther Josephsohn, hat sich seiner verantwortungsreichen Aufgabe mit grossem Eifer und aner kennenswerthem Geschick erledigt: das Publicum erkannte das auch an und ehrte ihn in der üblichen Weise. So ist denn nun auch das zweite Littauische Musikfest glanzvoll verlaufen, damit aber auch der Kunst in unserem Littauerlande ein kräftiger Halt geboten, schon dadurch, dass der Hr. Minister auf die Verwendung unseres Hrn. Regierungspräsidenten eine staatliche Beihilfe gespendet und auch die Stadt Insterburg selbst in liberalster Weise zu dem Zustandekommen des Festes beigetragen hat. Vivat sequens!

Wilh. Wolff.

(Musikalisches Wochenblatt 1898. S. 443)